

Passionsfiguren des 15. Jahrhunderts

Mit drei Abbildungen auf zwei Tafeln

Von GEORG LILL

Mit der Mitte des 15. Jahrhunderts setzt in der deutschen Plastik ein bemerkbares Abrücken von der empfindsamen Einstellung der mystischen Auffassung ein. Gewiß liegt ein Grund dazu in der langsamen Erstarrung der mystischen Bewegung, die zwar noch einige Spätblüten treibt, aber ihren Kulminationspunkt überschritten hat. Eine neu einsetzende wirtschaftliche Blüte läßt vor allem ein neues Lebensgefühl im deutschen Bürgertum erwachsen, das sich in der Kunst in einem neuerwachenden Realismus und in einem Streben nach einer neuen Monumentalität ausdrückt.

An den Beginn dieser Epoche, etwa um 1460, stehen zwei Figuren, die zu einer wohl ursprünglich viel größeren Folge von Szenen aus der Passionsgeschichte gehören. Ursprünglich standen sie in einer Kirche der bayerisch-schwäbischen Donaugegend zwischen Donauwörth und Ingolstadt und gelangten im Frühjahr 1922 in den Besitz der Münchener Kunsthandlung Norb. Fischmann, von wo sie inzwischen in Privatbesitz übergegangen sind. Die Höhe ist ungefähr 1,70 m. Sie sind vollrond aus Lindenholz geschnitzt, die Fassung ist nicht mehr intakt; einzelne Teile, wie Hände und Nasen, sind ausgebessert. Ihre frühere Aufstellung wird man sich in nischenartigen Vertiefungen an der Kirchenwand zu denken haben, wie dies in der Spätgotik häufig vorkommt.

Als kennzeichnend für den neuen Kunstwillen der Spätzeit darf man schon die ungewöhnliche Höhe der Figuren ansprechen, die bewußt damit in eine neue Monumentalität gehoben werden sollen und nichts mehr mit der zierlichen Innigkeit der vorhergehenden Epoche zu tun haben, Bestrebungen, die seit 1440 etwa deutlich bemerkbar werden. Einen neuen Sinn erhält auch das Verhältnis von Körper und Gewand. Gerade das tritt an den Figuren so überraschend zutage. Gewiß ist die Freude an dem dekorativen Rauschen der Falten noch lebendig, aber es bleibt nicht das einzige musikalische Mittel, nur um Gefühl zu erzeugen, wie eine Generation vorher. Gerade der Künstler dieser Gruppen legt ein ganz besonderes Gewicht darauf, den Körper unter den Gewändern in seiner Funktion zur Geltung kommen zu lassen. Man beachte das rechte Knie Mariens, den linken Fuß des Johannes, die starke Diagonalwirkung der Arme, oder die klare Schrittstellung bei Christus. Die Figuren haben eine ganz andere Naturnähe, als dies bisher der Fall war. Das kräftige Zulangen des Johannes kommt aus diesem neu eingestellten Wirklichkeitsblick heraus. Ein so fühlender Künstler wird bei der Großzügigkeit bleiben, die feine Glättung von Gesicht und Händen liegt ihm nicht; Plastizität, Körperbewegung, Funktionsklarheit interessieren ihn dafür. Diese derbere und größere Auffassung im östlichen Süddeutschland steht im scharfen Gegensatz zu einer neuen verzierlichten Empfindsamkeit, wie sie von den Niederlanden herunterkommt, und in Westdeutschland ihren Gipfelpunkt in Martin Schongauer hat. Der Auslauf der Bewegung wäre etwa Cil Riemen[schneider]. Unsere derbere, aber auch großzügigere Linie geht dagegen zu Pacher und Leinberger hinüber. In der Mitte hält sich die Ulmer Schule.